Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 60 (1970)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Conzemius, Victor: Katholizismus ohne Rom – die Altkatholische Kirchengemeinschaft, Zürich/Einsiedeln/Köln 1969. Benziger Verlag. 169 S.

Der in altkatholischen Kreisen durch sein Referat am Wiener Altkatholikenkongress (1965) bekannt gewordene Kirchenhistoriker legt hier eine umfassende, positiv-kritische Würdigung der Geschichte und Lehre der Altkatholischen Kirchengemeinschaft vor. Dieser Versuch, der erste seiner Art von römisch-katholischer Seite seit der Studie von Troxler (1908), stellt die Frucht langjähriger und sorgfältiger Forschungen dar und darf, aufs Ganze gesehen, als geglückt bezeichnet werden. Ausgehend vom nachtridentinischen Katholizismus, unterzieht der Verfasser Vorgeschichte und Verlauf des Ersten Vatikanums auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse einer kritischen Sichtung, deren Ergebnisse in verschiedenen Punkten zu Akzentverschiebungen gegenüber dem Bild führen, das bislang von den Vorgängen auf diesem Konzil in der altkatholischen Forschung gegolten hat. Die nachfolgende Charakterisierung der einzelnen altkatholischen Nationalkirchen, unter denen die Kirche von Utrecht besonders eingehend beschrieben wird, leitet über zum Versuch einer theologischen Standortbestimmung der Kirchen der Utrechter Konvention. Besonderes Interesse verdient die kritische Auseinandersetzung mit dem altkatholischen Kirchenbegriff, wie er etwa in Aufsätzen Ernst Gauglers, Werner Küppers und vor allem im Buch von Bischof Urs Küry über «Die altkatholische Kirche – ihre Lehre, ihre Geschichte, ihr Anliegen» (Stuttgart 1966) zur Entfaltung kommt. Eine Darstellung des Verhältnisses der altkatholischen Kirchengemeinschaft zur Genfer Ökumene, zum Protestantismus, zu den anglikanischen und orthodoxen Kirchen sowie zum römischen Katholizismus beschliessen die Ausführungen.

Der Versuch, die Bedeutung der altkatholischen Reformbewegung für die Kirche Roms zu umschreiben, ruft verschiedenen kritischen Einwänden. Der Verfasser warnt zunächst davor, den altkatholischen Einfluss auf die Erneuerungsbewegung innerhalb des römischen Katholizismus zu überschätzen. Er betont mit Nachdruck, dass von einer direkten Beeinflussung nicht gesprochen werden könne, und erklärt sich die rückläufige Bewegung in der Romkirche damit, dass sie parallel erfolgte und eine späte kirchenamtliche Gutheissung erfahren habe. Dass von der altkatholischen Pionierleistung und ihrer Berufung auf die Alte Kirche und ihre bischöflichen Strukturen wirklich keine Denkanstösse auf die römische Mutterkirche ausgegangen seien, scheint uns in keiner Weise haltbar zu sein. Wenn der Verfasser weiter ausführt, dass – ich zitiere – «das altkatholische Reformanliegen seiner ganzen Tiefe und Breite nach in der Kirche des Zweiten Vatikanums aufgehoben ist» und dass «die postkonziliare Bewegung innerhalb der römischen Mutterkirche über altkatholische Postulate hinausgegangen und altkatholische Lösungen übertroffen hat», so möchten wir hier doch gewichtige Fragezeichen anbringen. Der Verfasser macht dem Altkatholizismus weiter den Vorwurf, seine Berufung auf die Alte Kirche bleibe allzusehr im Verbalen stecken, und er selbst habe im innerkirchlichen Leben jene Konsequenzen nicht gezogen, welche die Forderung einer Rückkehr zur Alten Kirche impliziere. Die Frage ist wohl berechtigt, ob das altkatholische Reformwerk mit einer solchen Feststellung nicht in schwerster Weise überfordert wird, indem man Ergebnisse von ihm verlangt, die ähnlich gelagerte römisch-katholische Bestrebungen auch nicht zu zeitigen vermochten. Einig gehen wir mit dem Verfasser, wenn er betont, dass es für beide Seiten gelte, ihren Anspruch auf Katholizität neu zu überdenken und dass wir voneinander viel lernen könnten. Der Verfasser schreibt dazu (S. 151): «Auf dem Gebiete der Liturgie, der Zusammenarbeit mit den Laien, des Ökumenismus, der Erfah-

rungen der Priesterehe gibt es Themata genug für ein brüderliches Gespräch.» Wir gehen mit dem Verfasser schliesslich auch darin einig, dass sich dieses anhebende Gespräch nicht in einer gesteigerten ökumenischen Betriebsamkeit erschöpfen, sondern sich wirklich jenen Differenzen und Trennungsgründen zuwenden sollte, die vor hundert Jahren unsere Wege getrennt haben. Wir wünschen dem Buch von Conzemius gerade in altkatholischen Kreisen eine aufmerksame und kritische Leserschaft.

Arnold Moll

Benz Ernst: Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt, Stuttgart 1969. Ernst Klett Verlag. 649 S. Leinen DM 68,–.

Mit dem Thema des Buches schneidet der Verfasser, schon lange als einer der besten Kenner mystischer und visionärer Entwicklungen auf religiösem Gebiete ausgewiesen, eines der Grundthemen religiöser Erfahrung an: Ein Thema freilich, das im Rahmen der evangelischen Kirche seit der Zeit der Reformation aus dem Kreise «rezipierter» religiöser Erlebnisse weitgehend verdrängt worden ist. Und doch spielt die Vision im Neuen Testament und seither in der Christenheit eine bedeutende Rolle, in der römisch-katholischen ebenso wie in der orthodoxen Entwicklung. Um nicht in der Fülle des Materials zu ertrinken, hat der Verfasser sich weithin auf abendländische Erscheinungen beschränkt; nur drei Heilige des Morgenlandes aus dem ersten Jahrtausend werden eingehender behandelt. – Das Buch befasst sich mit den vielfältigen Aspekten der Vision in eingehenden Zitaten und zergliedert sie nach ihren Erscheinungsformen und ihren Assoziationen zu Krankheiten und zu den einzelnen Formen der Askese. Benz beschreibt sie nach ihren hauptsächlichen Typen, setzt sich mit dem Verhalten der Visionäre während der Erscheinungen, mit ihrer Bilderwelt, mit den Auditionen auseinander und fragt schliesslich nach dem Verhältnis des Visionärs zur Tradition und seinem damit zusammenhängenden oder davon gelösten «Weltbild». – Die Arbeit von Benz, vor allem auf den evangelischen Raum hin ausgerichtet, enthält eine Fülle von Material und bietet tiefe Einblicke in eine vom «normalen» religiösen Leben abweichende Erfahrung. Man möchte wünschen, dass Parallelerscheinungen im morgenländischen Christentum, auch im Islam, einmal in dieser Form zusammengefasst werden; eine Fülle von Material und gar manche Untersuchung über dieses Thema liegen schon vor.

Bertold Spuler

Les Eglises Orthodoxes / Die Orthodoxen Kirchen / Le Chiese Ortodosse, Lezay (Deux-Sèvres) 1969. Imprimerie G. Pairault. 320 S. (Le Monde Religieux / Die Religiöse Welt / Il Mondo Religioso, Nouvelle série, 30e volume, 28e année).

Das vorliegende Buch gewinnt seinen Wert vor allem als Selbstdarstellung der orthodoxen Kirche. Alle Mitarbeiter, Zacharias Xintaras (Genf), die Hermannstädter Professoren Milan Sesan, Spiridon Candea und Jorgu D. Ivan, ferner Pierre Kovalevskij (Paris) und Metropolit Emil Timiadis (Genf), sind orthodoxe Gelehrte. Ihnen stellt sich die Geschichte der Orthodoxie als geradlinige und natürliche Fortsetzung der Geschichte der Urkirche dar. Es ist gut, dass Abendländer mit dieser Sicht konfrontiert werden, da gerade römische Katholiken in der Orthodoxie häufig eine Abspaltung oder mindestens eine Abweichung von der geraden Linie sehen. Freilich ist eine solche Sichtverkürzung bei den Orthodoxen offensichtlich ebenfalls vorhanden. Wer den Satz schreiben kann: «Das Christentum hat seinen Ursprung in der griechisch-römischen Welt: sie war der Raum, in dem es sich entfaltete. Denn auf dem semitischen Boden innerhalb des Judentums ... konnte es nicht Wurzeln fassen...» der hat – gelinde gesagt – von der Kirchengeschichte keine Ahnung: als ob das kleine Volk der Juden mit der weiten Welt der Semiten gleichzusetzen wäre! War doch vom 5. bis zum 10. Jahrhundert das griechische Christentum gegenüber dem vorderorien-

talischen, dem semitischen, bei den Syrern und Arabern ebenso wie bei den Kopten, Äthiopiern, Indern, Mittelasiaten eine Minderheit, die die Umkehrung dieses Verhältnisses nur der Mission der Slawen und dem Siege des Islams verdankt. – Nun: von dieser Beschränkung des Blickfeldes abgesehen, wird hier in einem knappen Umriss die äussere Geschichte der Orthodoxie, ihr Leben in den einzelnen Landeskirchen, aber auch das innere Leben, die kirchliche Verwaltung, das Mönchtum und die Stellung zur Ökumene in solider, der Überlieferung verbundener Weise behandelt. Als Einführung in den Gegenstand, vor allem aber in die orthodoxe Sicht der Entwicklung, kann das Buch gute Dienste leisten. Leider ist die Übersetzung – alle Verfasser mussten in einer fremden Sprache schreiben – nicht bis ins letzte durchgefeilt. Auch sind recht zahlreiche Druckfehler, vor allem in den deutschen Partien des Buches, stehengeblieben. Ein Register fehlt; zum Nachschlagen ist das Werk also nicht geeignet. *Bertold Spuler*

Aurenhammer, Hans: Lexikon der christlichen Ikonographie, Wien 1959–1967. Verlag Brüder Hollinek, Wien. Band I, Alpha und Omega bis Christus und die vierundzwanzig Ältesten. 640 Seiten. DM 82,–.

Das Interesse an der verhältnismässig jungen Wissenschaft der Ikonographie ist den letzten Jahren ungeheuer gestiegen. Nur so lässt sich erklären, dass im deutschen Sprachgebiet drei grosse Werke, die sich mit Ikonographie der christlichen Kunst befassen, am Erscheinen sind. Bei Herder erscheint ein sechsbändiges Lexikon, das von einem Kollegium von Fachleuten herausgegeben wird, während das Gütersloher Verlagshaus Gertrud Schillers Darstellung des Themas in fortlaufendem Text vorlegt, während unser Lexikon bei Hollinek in Wien erscheint. Aurenhammers Lexikon ist ein Einmannwerk. Das erklärt das relativ langsame Erscheinen. Jedenfalls ist es bewundernswert, dass ein Einzelner das beinahe uferlose Material zusammenzutragen imstande ist. Der verarbeitete Stoff ist so gross, dass einzelne Artikel beinahe das Ausmass von Monographien erreichen. Der Artikel «Christus» z.B. umfasst an die zweihundert Seiten, wobei zu beachten ist, dass alle besonderen Bildthemen in gesonderten Artikeln behandelt werden (z.B. Anbetung der Hirten, Auferstehung, Auferweckung des Lazarus, Brotvermehrung usw.).

Jeder Artikel zählt zuerst die verarbeiteten Quellen auf (Bibelstellen, Legenden, Heiligenviten usw.), sowie zu den Quellen gehörende Sekundärliteratur. Dann folgt eine Darstellung der historisch gesicherten Tatsachen, der Legendenbildung, der Verehrungsgeschichte, des volkstümlichen und liturgischen Brauchtums, der Verehrungsstätten usw. Nach der kurzen Beschreibung der Tracht des Heiligen und seiner Attribute folgt der Hauptteil des Artikels: die Darstellung der Entwicklung des zu beschreibenden Gegenstandes in der bildlichen Darstellung. Darüber hinaus werden wichtige Symbole (Alpha und Omega, Auge Gottes usw.) und häufig dargestellte Einzelszenen in speziellen Artikeln behandelt.

Wenn man einen Artikel, der ein zentrales theologisches Thema behandelt, aufmerksam liest, merkt man, dass mittelbar ganze theologiegeschichtliche Abhandlungen geboten werden. Dadurch werden bestimmte Abschnitte zu einem wirklichen Lesegenuss. Wie eindrücklich ist es z.B., wenn man wieder einmal ins Bewusstsein gerufen bekommt, wie ehrfürchtig und diskret die alte Kirche mit den Heilsgeheimnissen umging, sie wirklich Geheimnisse sein liess. So wurde die Auferstehung ursprünglich nur symbolisch wiedergegeben, etwa durch Kreuz und Christusmonogramm in Lorbeerkranz, flankiert von zwei Wächtern. Diese Wächter sind nicht nur die Grabeswächter, sondern zugleich auch Ehrenwächter. Da wird spürbar, wie sehr das Wissen um die feine Doppeldeutigkeit biblischen Geschehens damals vorhanden war. Die zunehmende Verdinglichung theologischen Denkens, das immer genauere Wissen- und Definierenwollen, schlägt sich natürlich in der Kunst deutlich nieder. Es gehört für den Theologen beim Lesen dieses Werkes zum Eindrücklichsten, wenn man diese Ent-

wicklung gleichsam im Zeitraffertempo miterleben kann. Der Weg der Darstellung der Auferstehung z.B. vom scheuen Abbilden eines Symbols bis zur reportageähnlichen Schilderung des eigentlichen Auferstehungsvorganges, der Weg vom einfachen Symbol bis zur Darstellung, die mit reichem typologischem und symbolischem Instrumentarium versehen ist, ist auch für den Nichtfachmann erregend zu lesen.

Das Buch ist nicht illustriert. Man bedauert das manchmal. Die klare Sprache und sehr präzise Schilderung Aurenhammers jedoch sind so plastisch, dass auch der Leser, der in der bildenden Kunst nicht übermässig bewandert ist, leicht folgen kann. Das Nachschlagewerk führt sehr rasch und sachlich in das Glauben und Denken einer bestimmten Epoche, bezüglich eines bestimmten Gegenstandes, ein. Ein sehr nützliches und vor allem leicht benutzbares Werk! *-hg-*

Hanno Helbling: Kirchenkrise. Eine Skizze. Friedrich Reinhardt-Verlag Basel. 84 S. Fr. 6.80.

In dieser Publikation Hanno Helblings, Mitarbeiter der «Neuen Zürcher Zeitung», der durch sein bemerkenswertes Buch über das II. Vatikanum bekannt geworden ist, wird die Stimme der Kritik eines Laien an den heutigen Kirchen und ihren mannigfachen Krisenerscheinungen vernehmbar, die höchste Beachtung verdient. Ohne seine eigene Meinung ungebührlich zu akzentuieren, zeigt der Verfasser, wohin heutige Versuche der «Progressiven» wie der «Konservativen», die Kirchenkrise zu meistern, nach ihrer eigenen inneren Dialektik führen. So werden die wichtigsten heutigen Begriffe und deren Hintergründe, wie Dialog, Engagement, Autoritätskrise, Demokratisierung, Laienarbeit, Jugend, Gewaltlosigkeit, Entwicklungshilfe, politische Aktion, Erneuerung der Welt und ihrer Strukturen, Gesellschaftsbezogenheit der Kirche, Isoliertheit der Geistlichen, Humanismus, Gespräch mit dem Marxismus usw., zwar nicht einer eingehenden Analyse unterzogen, wohl aber in locker hingestreuten Bemerkungen, die oft die Form von Fragen oder überraschenden Paradoxien haben, schlagartig durchleuchtet. Es geschieht dies im Wissen darum, dass die heutige Kirchenkrise in ihren negativen und positiven Aspekten eine Krise des Glaubens selbst ist. Laien und Theologen, die echte Kritik nicht scheuen, sondern sich ihr zu stellen bereit sind, werden mit grossem Gewinn zu diesem kleinen, aber inhaltsschweren Büchlein greifen.

Urs Küry